

Zeitschrift: Adelbodmer Hiimatbrief
Herausgeber: Stiftung Dorfarchiv Adelboden
Band: 67 (2006)

Artikel: Das Dorforiginal Ryter Hannes : (Hiimatbrief Nr. 66)
Autor: Allenbach, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Dorforiginal Ryter Hannes

(Hiimatbrief Nr. 66)

Viele schöne Jugenderinnerungen wurden geweckt durch den Bericht über Hannes Ryter, das schöne Foto zeigt ihn in seinem Sonntagsstaat. In dieser Aufmachung traf man ihn nur selten an. Mit Hannes waren wir durch mancherlei Begebenheiten und Vorkommnisse verbunden sowie durch die unmittelbare Nachbarschaft am Reindli. Wir, das sind die damaligen Buben meines Alters, die öfters den Hannes in seinem Häuschen aufsuchten.

Bereitwillig schnitzte er uns Pfeile und zeigte uns, wie man die Kerbe in die Mitte des Pfeils anbringt, indem man den Pfeil auf den Messerrücken legt, bis er im Gleichgewicht ist. Keine Pfeile flogen so gut wie dem Hannes seine. Hannes war gutmütig, hatte Humor und meinte es gut mit uns auf eine lebenswürdige Art. Er sagte etwa, wir seien allesamt „luubi Bänzeni“ oder „luubi Müneni“ und strich uns liebevoll über den Haarschopf. Wir mochten ihn auch gut, aber mehr nicht, denn er hatte stets einen Priem (Schigg) im Mund, dessen Saft sein Kinn verzierte. Zu unserer Schande sei auch gesagt, dass wir ihm öfters allerlei Schabernack und dumme Streiche spielten. Einmal warfen wir ihm Kieselsteine auf das Hausdach, was jeweils prächtig „chleppte“. Als der Unfug nicht aufhören wollte, ergriff Hannes wütend das Gewehr und liess einen Schuss los, worauf wir das Hasenpanier ergriffen.

Hannes war weitherum bekannt für seinen kräftigen Appetit. Als einmal eine Lawine bis hoch vor seine Haustüre brauste, zum Glück keinen weiteren Schaden anrichtete, ausser dass sie die Holzladenbeige um 10 Meter verschob, meinte er trocken: „We das numä alls pura Tilsiter weä!“

Wie schon erwähnt arbeitete Hannes häufig als Tagelöhner. So half er auch einmal bei meinem Grossvater den Mist führen. Am Abend gab es als Taglohn unter anderem ein Mutschlikäse, etwa so gross wie ein Suppenteller. Etwa eine Stunde später wurde ich mit einem Werkzeug zu ihm geschickt. Hannes sass in der Küche, hielt in der einen Hand ein Messer, in der andern das Mutschli, das bis auf eine kleine Schwarte verzehrt war. Er meinte zufrieden: „Das ischt guäti Choscht gsi!“. Sein Appetit wurde ihm des öfters fast zum Verhängnis, wenn er böswillig von Leuten mit Käsmilch oder Nidel richtig „abgefüllt“ wurde.

Hannes besass die letzte Rauchküche, wo man noch Fleisch räuchern konnte. So trug man halt die Speckseiten und Hammen und ganze Säue den stotzigen Weg zu ihm hinauf. Hannes kam dann im Laufe des Winters mit jedem einzelnen Stück vorbei, wenn er das Gefühl hatte, es sei genug geräuchert. Er sass dann bei uns in der Küche und blieb dort sitzen, bis wir ihm auch ein Schnäfeli des Gebrachten abtraten. Unter seinen Füßen gab es stets eine Wasserpfützte; die Mutter brachte demonstrativ einen Feglumpen, das störte Hannes aber gar nicht. Zum Dank machte Hannes uns schöne Anfeuerspäne. Beim Hannes habe ich gelernt, gute Anfeuerspäne zu machen. Ich mache heute noch welche, denn Hannes sagte, es sei unter unserer Würde, mit blossen Papier ein Feuer anzumachen. Manchmal durften wir auch in seine Stube kommen, dort roch es ganz eigentümlich, nach wenig Luft und Kautabak. An einer Wand hing ein grosses Bild, junge afrikanische Krieger zeigend, die eine nackte junge Frau herumzerzten. Auf unsre Fragen, was das bedeute, sagte Hannes, das sei eine Hochzeitszeremonie, aber hierzulande hätte man ganz andere Bräuche! Was wir gar nicht verstanden.

Hannes war etwas schwerhörig, und als solitär lebender Mensch führte er viele Selbstgespräche. Wir belauschten ihn oft und merkten, dass er ein weltoffener, an Politik und Wirtschaft interessierter Mensch war. Er war ein Original und bleibt uns unvergessen!

Ernst Allenbach, Leissigen